

Wiltrude Hene

Wiltrude Hene wurde 1927 in Ludwigshafen geboren. Sie ist die älteste Tochter von Flora Judas-Hene (geb. 1898 in Ihringen, 1942 in Auschwitz ermordet) und Sigmund Hene (geb. 1894 in Hassloch, 1942 in Buchenwald ermordet). Die Familie lebte in Hassloch in der Pfalz, wo der Vater Sigmund ein kleines Stoffgeschäft betrieb. Wiltrude und ihre Geschwister Karl (geb. 1929), Vera (geb. 1930) und Harry (geb. 1934) überleben, außer Sonja (geb. 1932, in Auschwitz ermordet).



Sigmund und Flora Hene mit Wiltrude auf dem Arm 1929 (ganz links) vor dem Geschäft in Hassloch. Vorn sitzend die Großeltern Rosa und Joseph Hene.

Bald nachdem am 15. September 1935 die **»Nürnberger Rassegesetze«** erlassen worden waren, mit denen die Bürger jüdischen Glaubens aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden sollten, wurde **Vater Sigmund denunziert**, von der SA in aller Öffentlichkeit verprügelt **und zum ersten Mal verhaftet** - »in Schutzhaft genommen«, wie die Nazis das nannten. Nach der Entlassung versuchte er im Frühjahr 1938 nach Frankreich zu fliehen. Er wurde wieder verhaftet und ins **KZ Dachau** gebracht. Von dort kam er im Herbst 1938 ins **KZ Buchenwald**, wo er **1942 zwei Tage vor seinem 48. Geburtstag ermordet wurde**.



Der Vater Sigmund Hene als Soldat im 1. Weltkrieg

Mutter Flora, allein mit fünf Kindern, konnte das Geschäft in Hassloch nicht halten. Schon seit dem Boykott vom 1. April 1933 hatten immer weniger Leute dort eingekauft. Sie zog zu ihrer ältesten Schwester Anna nach Diedelsheim bei Bretten nahe Karlsruhe. Ihre älteste Tochter Wiltrude schickte sie damals in die Familie ihres Bruders Gustav Judas nach Freiburg. Dieser handelte in seiner Wohnung im Erdgeschoss der Poststraße 5 mit Kleidung und Stoffen. Sein Textilkaufhaus in Ihringen hatte er bereits 1933 - nachdem die Nazis an die Macht gekommen waren - aufgrund antisemitischer Anfeindungen aufgegeben und war nach Freiburg gezogen. 1936 konnte Flora Hene ein kleines Haus in der **Hauptstraße 14 in Eichstetten, der Heimat ihrer Großmutter**, beziehen. Ihr Bruder Gustav hatte es für sie und die Kinder gekauft. Wiltrude zog nach Eichstetten zu ihrer Mutter und den Geschwistern. Sie befreundete sich mit Margret, einem Mädchen aus dem Nachbarhaus. Die beiden Häuser stehen so dicht beieinander, dass die beiden Freundinnen den Zwischenraum von Fenster zu Fenster überwinden und **den judenfeindlichen Gesetzen zum Trotz gemeinsam spielen konnten**.



Vera und Harry ca. 1936

Sonja, Vera, Karl, Wiltrude Hene, ca. 1934 (von links nach rechts) Harry ist noch nicht dabei.



Die Häuser der Freundschaft in Eichstetten: In der Hauptstraße 14 (weißes Haus) wohnte Wiltrude Hene, im gelben Nachbarhaus Nr. 16 ihre Freundin Margret.





Wiltrude Hene 2

Nach den Ereignissen der **Reichspogromnacht** im November 1938 versuchte Flora Hene, ihre 5 Kinder im Ausland in Sicherheit zu bringen. Ihre jüngste Tochter Sonja, die damals 6 Jahre alt war, schickte sie zu ihrer Nichte Susanne Silberschmidt nach Melun bei Paris. 1942 wurde Sonja dort aus der Schule herausgeholt, über Drancy nach Auschwitz verschleppt und ermordet.



Wiltrude Hene im September 1938, 11 Jahre alt



Schwester Sonja Hene mit der Familie Silberschmidt in Melun bei Paris, die nach ihr ebenfalls in Auschwitz ermordet wurde.

Vera Hene, 8 Jahre alt, und drei Monate nach ihr auch ihr Bruder Karl, 9 Jahre alt, konnten im Frühjahr 1939 mit **Kindertransporten in die Schweiz** gebracht werden. Sie wurden dort in Familien aufgenommen. Mit der jetzt nur noch dreiköpfigen Familie zog Mutter Flora Hene um in eine kleinere Wohnung in der Hauptstr. 22.

Die Auswirkungen der **judenfeindlichen Gesetze und Bestimmungen** und die **materielle Not** schränkten die jüdischen Einwohner von Eichstetten immer mehr ein. Noch bevor 1941 im gesamten Nazi-Deutschland das Tragen des **»gelben Sterns«** allgemein angeordnet wurde, führte **Eichstetten eine Armbinde mit einem »J«** als für jeden sichtbares Kennzeichen für die Angehörigen der jüdischen Gemeinde ein. Wiltrude besuchte die »Zwangsschule für jüdische Kinder« in der Lessingschule in Freiburg. Auf dem Weg dorthin nahm sie im Zug ihre Armbinde ab, um nicht aufzufallen.



Wiltrude Hene (links) und ihre Mutter, Passbilder für die bereits vor der Deportation für jüdische Bürger Badens angeordnete **Judenkennkarte**.

1940 wurden die etwa 40 noch in Eichstetten lebenden Angehörigen der jüdischen Gemeinde **aus ihren Häusern vertrieben und zwangsweise** in einer Art Klein-Ghetto - zwei durch eine Scheune miteinander verbundene Häuser im Altweg - **interniert**. Sie durften nichts mitnehmen und auch nicht mehr in ihre Wohnungen zurückkehren. Während die Erwachsenen das Haus nicht verlassen durften, konnten die einzigen Kinder - Wiltrude und Harry Hene - sich frei bewegen. Wiltrude half Bauern oft bei Feldarbeiten, zusammen mit ihrer Freundin Margret. Durch Briefeschreiben blieben die beiden Mädchen auch später in Kontakt, sodass ihre Freundschaft die schweren Zeiten bis in die Gegenwart überdauerte.

Am **22. Oktober 1940** wurden in Eichstetten um elf Uhr morgens alle Angehörigen der jüdischen Gemeinde mit Lastwagen nach Freiburg gebracht. Vom Freiburger Bahnhof aus wurden sie in überfüllten Personenzügen mit den anderen Juden aus badischen und saarpfälzischen Orten nach **Gurs** in Südfrankreich **deportiert**.





Die Lebensbedingungen im Lager waren menschenunwürdig. Mit Unterstützung von Helferinnen des Schweizer Roten Kreuzes, der Quäker oder des jüdischen Kinderhilfswerks OSE gelang es Eltern aber, wenigstens das Leben der Kinder und Jugendlichen zu erleichtern. Wiltrude Lavelle erinnert sich: »Auf dem Boden schlafen, hat mir als Kind nichts ausgemacht; es schien wie Abenteuer, im Schlamm die Schuhe zu verlieren; es war aufregend, wegen der Ratten alles Wichtige - besonders Nahrungsmittel - an den Barackenbalken aufhängen zu müssen. Die Ratten kamen aber dennoch.«

Elsbeth Kasser, Krankenschwester vom Schweizer Roten Kreuz, richtete eine **Kinderbaracke** ein. Sie sorgte dafür, dass die Kinder in einer Schulbaracke unterrichtet wurden, und sie ermöglichte eine zusätzliche Kinderspeisung täglich. Da Wiltrude eines der älteren Kinder war, durfte sie, mit einem Esel ausgestattet, in den



Mutter und Tochter vor ihrer Baracke in Gurs - das letzte Foto von ihrer Mutter, das Wiltrude Hene hat.

umliegenden Orten Milch und Käse für die Kinder besorgen. Auch andere Kinder durften das Lager für einige Stunden verlassen, um Besorgungen zu machen. Die Verpflegung im Lager war dürftig und schlecht. Die Internierten erhielten Tag für Tag nur etwas Brot und eine dünne Suppe.

Die Hilfsorganisationen durften den Gefangenen nicht zur Flucht verhelfen, doch sie ermöglichten ihnen **Briefkontakt mit der Außenwelt**. So konnten Wiltrude Hene, ihre Mutter und ihr Bruder mit den Geschwistern in der Schweiz und ihrem Vater im Konzentrationslager Buchenwald Briefe austauschen. Wiltrude Hene und ihre Eichstetter Freundin Margret schrieben sich während der ganzen Internierungszeit, was für beide recht gefährlich war.



Wiltrude Hene mit einem Esel vor der Kinderbaracke in Gurs. Sie gehörte zu den größeren Kindern und durfte mit dem Esel das Lager verlassen, um bei Bauern in der Umgebung Milch zu holen.

Nach etlichen Monaten Lagerlebens konnten 1941 zunächst ihr Bruder Harry und im September auch Wiltrude durch das Schweizer Rote Kreuz mit Zustimmung ihrer Mutter **aus dem Lager herausgeholt und in französischen Kinderheimen untergebracht** werden. Mutter Flora Hene wurde auf ihren Wunsch in das Lager Noé verlegt, wo ihre Schwester Anna lebte. Auch von dort gingen ab Sommer 1942 Deportationszüge in den Osten. Als Anna Hene zum Abtransport vorgesehen war, **gab Flora sich für Anna aus**, weil sie davon überzeugt war, dass sie die zu erwartenden Strapazen besser über-





stehen würde als ihre wesentlich ältere Schwester. So kam Flora Hene **nach Auschwitz, wo sie am 28.8.1942 ermordet wurde**. Ihre Schwester Anna überlebte im Lager Noé. Sie starb bald nach dem Krieg in einem Altersheim in Frankreich.

Bruder **Harry Hene** kam in das **jüdische Kinderheim Château de Chabannes** in der Nähe von Limoges in Zentralfrankreich. Als 1942 das Leben dort zu gefährlich wurde, sollte eine junge Leiterin eine Kindergruppe - unter ihnen auch Harry Hene - von dort in die Schweiz bringen. An der Grenze wurden sie verhaftet, die Leiterin vor den Augen der Kinder erschossen und die Kinder in ein Gefängnis in der Nähe von Annemasse gesteckt, einem Ort dicht an der französisch-schweizerischen Grenze bei Genf gelegen. In der Nacht kamen französische Freiheitskämpfer und befreiten die Kinder - mit dem Einverständnis des dortigen Bürgermeisters. **Zwei Jahre lebte Harry mit den Freiheitskämpfern im Wald.**

Wiltrude Hene wurde bis 1945 in dem Hugenotten-Städtchen **Le Chambon-sur-Lignon** versteckt, einem in den Cevennen gelegenen Erholungsort mit zahlreichen Kinder-Erholungsheimen. Dessen Einwohner hatten seit 1942 Juden und andere Verfolgte aufgenommen, die von der Verschleppung in die Konzentrationslager bedroht waren. Die Initiative dazu ging zurück auf **Pfarrer André Trocmé, seine Frau Magda, Pfarrer Edouard Theis, dessen Frau und den Lehrer Roger Darcissac**. Sie besorgten Ausweispapiere und Lebensmittelkarten und unterstützten die Verfolgten beim Grenzübertritt in die Schweiz. **Dadurch konnte etwa 3.500 Menschen geholfen werden, den Holocaust zu überleben.**

Bei ihrer Ankunft in Le Chambon-sur-Lignon kam sie gemeinsam mit sechs anderen Kindern aus dem Lager Gurs zunächst in ein Kinderheim des Schweizer Roten Kreuzes für insgesamt 15 Kinder. Nachdem deutsche Truppen im November 1942 auch **Vichy-Frankreich** besetzt hatten, war es dort zu gefährlich geworden. Die Kinder wurden im Ort verteilt und Wiltrude Hene wurde bei Madame Gerard in deren Privatwohnung untergebracht. Sie ging im Ort auch zur Schule. Besonders wichtig war es, Französisch zu lernen. Zu ihrer Sicherheit bekam sie auch **falsche Papiere und einen französischen Namen: Marie Louise Lagier**.



Ein Schulfoto aus Le Chambon-sur-Lignon. Das Mädchen mit dem karierten Rock in der ersten Reihe links ist Wiltrude Hene, rechts neben ihr die Tochter des Mathematiklehrers, mit der sie bis in die Gegenwart befreundet ist.

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen begegnete Wiltrude Hene im Ort immer wieder einem deutschen Unteroffizier. Beim Abzug der Deutschen aus Le Chambon-sur-Lignon verabschiedete sich der Unteroffizier von ihr im Vorbeigehen mit den Worten: »Au revoir, Mademoiselle Hene!«. Sie war wie vom Blitz getroffen. So hatte zumindest dieser Soldat Bescheid gewusst, sie aber nicht verraten.





Fallschirmspringern der nachrückten amerikanischen Besatzungsarmee, die von einem in Le Chambon-sur-Lignon eingerichteten Lazarett, in dem sie eine Zeit lang arbeitete, in die USA zurückkehrten, **gab Wiltrude Hene Briefe an ihre drei Tanten in den USA mit, um ihnen mitzuteilen, dass sie den Krieg überlebt hatte.**

1945 kam Wiltrude Hene mit anderen Jugendlichen in einem Waisenhaus für jüdische Kinder im Lyoner Vorort St. Genis Laval unter - einem Gebäude, das in der deutschen Besatzungszeit von der Gestapo genutzt worden war. Später konnte sie bei Ordensschwestern in einem katholischen Heim in Lyon wohnen und begann eine Lehre als Friseurin.



Ein ehemaliges Gestapogebäude in einem Vorort von Lyon wurde nach der Befreiung zum Waisenhaus für jüdische Überlebende.

Wo ihre **Familienangehörigen** waren und ob sie überhaupt noch am Leben waren, wusste sie während dieser Zeit noch immer nicht. Seit Ende 1942 hatte sie keine Post mehr erhalten. So **versuchte sie ihre Angehörigen zu finden** und ahnte bald deren schreckliche



In Eichstetten erinnern drei Stolpersteine an die ermordeten Familienmitglieder.

Schicksale. Gewissheit bekam sie aber erst viele Jahre später durch die Recherchen von Serge Klarsfeld.

Über ihren **Bruder Harry** sagte Wiltrude Hene 1945: »Als ich ihn dann gefunden habe, konnte er nicht lesen und nicht schreiben. Aber er wusste alles, das er nicht wissen sollte«. Sie begleitete ihn zur Schweizer Grenze und gab ihn in Obhut **ihrer Geschwister Karl und Vera, die in der Schweiz überlebt hatten.**

Sie selbst aber wartete auf die Möglichkeit zur Ausreise nach Amerika. **Ein Visum zu erhalten war schwierig, weil sie - wie alle deportierten Juden - staatenlos geworden war.** Wiltrude Hene bekam von ihren Tanten eine Bürgschaft und damit einen Platz auf dem ersten Schiff, das von Bordeaux nach New York fuhr und wieder Zivilisten nach Amerika brachte. Dort arbeitete sie in einem Bekleidungsgeschäft.



Wiltrude Hene und der Bildhauer Joachim Bihl bei der Enthüllung der neuen Gedenktafel für die zerstörte Synagoge im Altweg in Eichstetten am 10. November 2010

Bereits in Frankreich hatte sie ihren zukünftigen Mann, einen Franzosen jüdischer Konfession aus Marokko, kennengelernt. Sie heirateten in Amerika. Wiltrude Hene hat zwei Kinder und eine Enkelin. Als Witwe lebte sie später abwechselnd in Spanien und bei ihrer Tochter in Kalifornien. Dort starb sie im November 2014.